Heidis Abenteuer [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Hamburger, Martin / Binder, Hannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-601076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heidis Abenteuer

Das naive, von Johanna Spyri geschaffene Heidi ist bei einer Vorführung des Schweizerischen Kinderfilmdienstes aus der Leinwand gesprungen und mitten in Zürich im realen Leben untergetaucht. Dabei lernte es einen Burschen kennen, der sich Peter nennt, aber eigentlich Miroslav heisst.

2. Folge

MARTIN HAMBURGER (TEXT)
UND HANNES BINDER (ILLUSTRATION)

DER PETER GING SO GESCHWIND VORan, dass ihm Heidi kaum folgen konnte. Einmal verlor es ihn für eine Weile aus den Augen, so viele Menschen standen auf dem Gehsteig herum oder kamen ihnen entgegen. Am liebsten wäre Heidi vor einer der grossen und schönen schwarzen Frauen mit den kurzen Röckchen stillgestanden, um diese von oben bis unten zu betrachten. Es kam ihm ein Bilderbuch in den Sinn, in dem es die gleichen Frauen schon gesehen hatte. Im Bilderbuch waren aber noch Löwen, Panther und Elefanten mit abgebildet gewesen, doch von diesen Tieren hatte es noch keine gesehen. Vielleicht verstecken sie sich in den grossen, dröhnenden Autos, dachte Heidi bei sich selbst.

Nach mehreren Abzweigungen in immer kleinere Strassen hinein, betraten sie einen schattigen Hinterhof, in dem verschiedenartige Fahrräder und an einer kahlen Wand metallene Behälter auf kleinen Rädern standen. Auf dem Boden lagen leere Flaschen und Scherben. Neben den Behältern waren Kisten und Schachteln gestapelt, aus denen fauliges Gemüse hing. Dahinter führten ein paar Treppenstufen hinunter zu einer Türe. Auf einer dieser Stufen hatte sich Peter gesetzt und befahl dem Heidi, es ihm gleich zu tun. Er nahm ein durchsichtiges Säckchen hinter einem Stein hervor, welches bis zur Hälfte mit einem weissen Pulver gefüllt war.

«DAS IST SUGAR», SAGTE PETER, «WENN du ihn schnupfen willst, machst Du es folgendermassen». Bei diesen Worten schüttelte er ein bisschen von dem feinen, weissen Pulver auf ein rundes Spieglein, das er auf die Treppenstufe gelegt hatte, zog aus seinem Wams eine neue Zwanzigernote und rollte diese dergestalt, dass ein dünnes Röhrchen daraus wurde.

«So und so», erklärte er, indem er zuerst auf seinen linken, dann auf seinen rechten Nasenflügel tippte, und hielt Heidi das Röhrchen hin. Das Pulver schien dem Heidi wie der ewige Schnee auf den Berggipfeln hoch über Maienfeld, und es sog ein paar gute Züge davon ein.

Zuerst kitzelte es in der Nase, dann brannte es in der Kehle und dem Heidi drehte sich alles im Kopfe herum; doch dann war es auf einmal, als würde die liebe Sonne herniederscheinen. Alles war so schön, so schön. Heidis Augen funkelten vor Wonne. Sanft legte es seinen Kopf nach hinten und fühlte sich voll von Glück, und es begehrte gar nichts mehr, als so dazubleiben immerzu.

HEIDI HATTE NICHT BEMERKT, DASS der Peter längst gegangen war. Da es schon dunkelte und in manchen Fenstern der hohen Häuser Lichter angezündet wurden, machte sich Heidi auf, nach Melanie zu suchen, damit es in der Nacht ein Dach über dem Kopfe habe. Doch es fand niemanden, der Melanie kannte, und es kam an keinem Hause vorbei, auf dessen Mauern Eidechsen gemalt waren. So verbrachte Heidi die Nacht schliesslich in einem grossen Park, wo es die Bäume rauschen hörte wie auf der Alp, aber gegen den Morgen hin, als es kühl wurde, bitterlich fror und am ganzen Leibe zitterte.

Nun ging es die grosse Strasse hinab, um den Peter aufzusuchen. Bei jedem Schaufenster verweilte es, denn es waren Gegenstände darin ausgestellt, die Heidi in seinem Leben noch nie gesehen hatte. Als Heidi zu der Kreuzung kam, wo es Peter begegnet war, sass dieser, aus einer bunten Blechbüchse trinkend, auf einem Mäuerchen. Frohgemut lief es zu ihm hin, begrüsste ihn und erzählte, wie gut ihm das weisse Pulver getan habe am gestrigen Tage.

«Ei der Tausend», machte Peter. Dabei schaute er Heidi tief in die Augen.

«Ich habe welches, das ist noch viel besser als das andere. Willst du es haben?"

Heidi strahlte und nickte heftig.

«Aber diesmal ist es nicht umsonst, gib mir das Geld», sagte Peter.

«Ich habe kein Geld», erwiderte Heidi offenherzig.

«Dann schaffe an!» kam es barsch aus Peters Mund, doch da ihn Heidi verständnislos anstarrte, setzte er etwas spöttisch hinzu: «Aber ich denke, Du hast keinen Begriff davon, nicht wahr?»

Er rief ein Mädchen herbei, das ein paar Schritte entfernt mit anderen zusammenstand und befahl diesem, die Sache dem Heidi zu erklären.

Das Mädchen hiess Jasmin; es war brandmager wie ein verirrtes Geisslein, bleich und redete mit einer schwächlichen, kaum hörbaren Stimme. Die Sache sei ganz und gar einfach, meinte Jasmin. Man brauche sich nur hinzustellen an der unteren Strasse, wo das Flüsschen entlangführt, zu warten bis ein Autofahrer anhält, in das Auto zu steigen und …

Mitten im Satz fielen Jasmin die Augen zu und es verstummte. Heidi stützte das Mädchen mit dem Arm, denn die dünnen Beine begannen zu wanken, und führte es zu dem Mäuerchen hin. Arme Jasmin, dachte Heidi bei sich, es muss krank sein wie die lahme Klara in Frankfurt.

AM FRÜHEN ABEND STAND HEIDI AN der Strasse. Es trug weisse, hochhackige Stiefel, die ihm Jasmin geliehen hatte und seine Lippen waren rot geschminkt. Es währte gar nicht lange, bis ein Auto anhielt, die Fensterscheibe heruntergelassen wurde und der Fahrer fragte, ob es mitkommen wolle. Heidi stieg ein.

(Fortsetzung folgt)